

Leseprobe

aus: Marina Lioubaskina: Soliton Alice. Erscheint 2020 in Tübingen im Konkursbuch Verlag.

© des Originals: Marina Lioubaskina

© der Übersetzung: Annette Merbach

Während ich mich anziehe, wird die vage Idee, die mir eingefallen war, noch vager und verschwindet unbemerkt irgendwohin. Trotzdem nehme ich den Fotoapparat und gehe hinaus. Die Sonne strahlt! Er streift mich mit der Schulter, mit der rechten Schulter. Ich drehe den Kopf nach rechts und leicht nach oben, als ich seine Entschuldigung annehme. Ein zauberhaftes Licht leuchtet aus seinem Inneren. Das Band am kurzen Ärmel meiner Bluse verfängt sich am Knopf am kurzen Ärmel seines Hemdes. Wir müssen stehenbleiben und versuchen, uns zu entheddern. Unsere Hände berühren sich, die Finger verstricken sich in der Schnur, und ich schlage vor, in meine Wohnung hochzugehen, um uns mit Hilfe einer Schere voneinander zu trennen, zum Glück habe ich von der Eingangstür meines Hauses bis zum Ort des Zusammenpralls nur wenige Meter zurückgelegt. Ich gehe ein Stück rückwärts, doch dann lässt er mir, ganz Gentleman, den Vortritt beim Vorwärtsgehen und geht selbst rückwärts. Das ist in jeder Hinsicht schlauer, denn so kann ich ungehindert die Eingangstür öffnen. Nachdem der Fahrstuhl uns in den achten Stock heraufgeschleudert hat und wir in der Wohnung sind, stürzen wir uns aufeinander, die Gesichter einander zugewandt. Bluse und Hemd fallen zerrissen von unseren Körpern und das Licht seines Korpus¹ verzaubert den engen Raum des Flurs, die Wände verschwinden! Der Mann ist ein einziger Brillant! Die Jeans gleiten von seiner glatten Oberfläche und vor mir steht aufgerichtet ein korallenfarbener brillantener Schwanz. Ist das ein Fick! Und Kälte und Hitze und Trick! Warum Trick? Trick eben. Trick, Schreck, Schock. Entkräftet fallen wir danach gleich dort im Flur auf den Fußboden, schlafen mit den Köpfen zur Tür auf dem Abtreter mit dem Wort WELCOME ein. Ich wache als Erste auf, mit dem unwiderstehlichen Wunsch, das Wunder zu wiederholen. Ich habe auf dem Bauch geschlafen. Aus der liegenden Position gehe ich in die Doggy-Stellung über, krieche ein Stück zurück und beuge mich zu seinen Füßen herab, um seine durchsichtigen Zehen zu küssen. Ich berühre seine Zehen mit meinen nach Liebe dürstenden Lippen und sie versinken in etwas ekelhaft Klebrigem. Ich richte mich voller Abscheu abrupt auf und beobachte erstarrt den Prozess, in dessen Verlauf sich der junge Mann in großer Schnelligkeit von einem Brillanten zu Brillantine verwandelt und schließlich zu einer formlosen Masse wird, die sich im gesamten Flur verteilt.

Der auch, denke ich, denn mir fällt der Direktor des Museums für Moderne Kunst im freien Feld ein. Eine Zeitlang (solange die Masse nicht aufgebraucht war) führe ich einen Salon für die Brillantinisierung von Haaren, ich bin sehr erfolgreich und werde sogar zu einer Berühmtheit bei den hochgestellten Personen (denn sie sind es ja, die es lieben, allerhand Originelles mit ihren Haaren und Köpfen anzustellen (vorzustellen, hinzustellen, durchzustellen, zu verstellen, arschzustellen)). So bin ich beispielsweise mit dem Präsidenten einer riesigen Versicherungsgesellschaft eines Landes hinter den sieben Bergen bekannt. Persönlich habe ich ihn nie getroffen, er erschien mir nur in meinen Träumen.

Traum 1

Ich liege mit dem Präsidenten der страховая компания¹ auf Kissen in einem Zelt. Er will mich. Er hat so einen winzigen Schwanz, anderthalb Zentimeter, karminrot. Das wundert mich. Von draußen sind die Schritte der Wächter zu hören. Ich habe Angst vor diesen Wächtern. Sie dürfen mich nicht sehen. Plötzlich wird alles unterbrochen. Ich stehe in einer Umarmung mit dem Präsidenten der Versicherungsgesellschaft am Ufer des Ozeans. Vielleicht war es auch ein Feuerlöschteich, ich erinnere mich nicht so richtig. Das Rauschen des Wassers. Gras. Ich verspüre Ruhe.

Ich war mit Nina bei der Chemotherapie. Wir haben viel gelacht.

¹ Strachovaja kompanija, dt. Versicherungsgesellschaft. Der Wortbestandteil „strach“ bedeutet „Angst“.

Leseprobe

aus: Marina Lioubaskina: Soliton Alice. Erscheint 2020 in Tübingen im Konkursbuch Verlag.

© des Originals: Marina Lioubaskina

© der Übersetzung: Annette Merbach

Traum 2

Er war sehr wild, wie ein Action-Film, aber ich habe ihn vergessen.

Traum 3

Er macht sich an mich heran. Dreht seine Stielaugen in alle Richtungen. Wir sitzen am Tisch. Ich wache mit Bauchschmerzen auf und kann bis zum Morgen nicht mehr einschlafen.

Traum 4

Wieder der Ozean (oder der Feuerlöschteich?) aus dem ersten Traum. Ich stehe mit vor der Brust verschränkten Armen da. Rechts, direkt am Wasser, ist eine Ansammlung von Kakteen und Margariten. Spione, denke ich. Sind Pflanzen Spione? Der Präsident tritt von hinten an mich heran und küsst meinen Hals. Ich frage nach, wie es seiner Frau geht, ob sie etwas von uns weiß? Der Präsident der Versicherungsgesellschaft küsst meine Arme und beruhigt mich. Das Wasser rauscht. Ich wache verwirrt auf. Ich suche nicht nach einer Erklärung.

Traum 5

Ich spaziere mit dem Präsidenten der Versicherungsgesellschaft durch den Park. Er hat ein rundes Gesicht. Ein Gesicht wie ein Parasit. Der Präsident schenkt mir Blumen. Der Präsident trägt einen gelben Anzug mit roten Callas darauf, super Farben. Der Präsident liebt mich, erst sanft, dann aktiv, geradezu wild, als ob eine Boa ein Kaninchen verschlingt. Ich wache verwundert auf. Wahrscheinlich bedeutet der Traum, dass es regnen wird. Ich schlafe wieder ein. Ich stehe mit Balletrock, roten Strumpfhosen und Flügeln und dem Plakat ‚Make Art! Not War!‘ in der Wüste. Eine Art Performance. Aber wo sind die befreundeten Völker, denke ich. Plötzlich merke ich, dass ein Erdbeben beginnt. Alles erzittert. Aus einem Versteck (woher kommen in der leeren Wüste Verstecke) kommt der Versicherungspräsident und sagt: ‚Wie sehr die Menschen einander doch lieben!‘ Ah, errate ich, sie vögeln unter dem Sand der Wüste! Ach, so ist das! Und ich dachte, ein Erdbeben. Plötzlich färbt sich ringsum alles rot und der Präsident und ich befinden uns auf einem Boot in diesem Rötlichen Meer. ‚Schmeiß dein dämliches Transparent weg!‘, schreit der Präsident der Versicherungsgesellschaft, ‚sonst krängen wir!‘ ‚Das ist kein Transparent, sondern ein Segel‘, schreie ich zurück. Ich spüre einen plötzlichen Ruck. Sind wir etwa an eine unbewohnte Insel in den Weiten des Meeres angestoßen? Ich öffne die Augen und schaue mich um. Ich bin aus dem Bett auf den Fußboden gefallen. Insel, Insel, was für eine Insel denn?

Traum 6

Der Präsident der Versicherungsgesellschaft steht vor dem Spiegel und betet sich an und verbeugt sich und weint vor Ergriffenheit (was weinen sie nur alle?). Plötzlich fliegt aus dem Spiegel eine Scherbe heraus und bohrt sich ins Auge des Präsidenten. Der Präsident wird zu Eis, seine Augen treten hervor und werden zu Kristallen, die in alle Richtungen leuchten (in etwa so, wie wenn eine Diskokugel aus Spiegelsplittern überall lustige Lichtpunkte hervorruft). Die Schneekönigin (wirklich aus Schnee) und Gerda erscheinen. Es stellt sich heraus, dass der Präsident der Versicherungsgesellschaft Gerdas Bruder ist. Gerda heult aus voller Kehle. Ihr Bruder tut ihr leid. Ihr Bruder hat winzige Hände bekommen, spitz, und er klammert sich mit ihnen an der kalten Königin fest, verbeißt sich in ihren Schneekörper. Der Königin ist das alles unangenehm. Sie nimmt ihre Krone aus Bumerangs vom Kopf und fängt an, Gerdas Bruder damit zu verprügeln. Gerdas Bruder verwandelt sich voll und ganz in eine eisige Vertikale mit glatter Oberfläche. Und auf einmal ergießt sich ein Sonnenstrahl (offensichtlich hat der Frühling plötzlich angefangen) von dermaßen unglaublicher Stärke auf den vereisten, vertikalen Bruder Gerdas.

Leseprobe

aus: Marina Lioubaskina: Soliton Alice. Erscheint 2020 in Tübingen im Konkursbuch Verlag.

© des Originals: Marina Lioubaskina

© der Übersetzung: Annette Merbach

Es gibt keine Rettung, die Vertikale schmilzt, am Kopf beginnend. Zischend. Bei dem Zischen rennen Wölfe und Hasen herbei, umringen alle und schreien ‚Na, warte, na, warte!‘ Worauf warten?

Ich wache auf, gehe in den Supermarkt, kaufe tiefgefrorenen Hasen und bereite ihn im Backofen mit Knoblauch zu, damit ich nicht noch einmal solchen Scheiß träume.

Traum 7

Ich und noch einige Menschen befinden sich in einer Grotte (warum in einer Grotte? Woher kommt diese Grotte? Ich muss im Traumdeutungsbuch nachsehen, um die Träume aufzuklären (durchzuklären, zu verklären, zu verklarschen). Der Präsident der Versicherungsgesellschaft ist bis zur Taille entblößt (genau das bedeutet ‚topless‘). Ich will weggehen. Irgendeine Alte mit einem jungen Birkenbäumchen auf dem Kopf will dem Präsidenten ihren himbeerfarbenen Ledermantel mit den Rüschen geben. Ich greife mir den Mantel von ihr und halte ihn so, dass der Präsident gleich in die Ärmel kommt. ‚Ihr Mantel, Bond!‘, sage ich. (Was für ein Bond, verdammt noch mal?) Der Präsident der Versicherungsgesellschaft verheddert sich in dem Hemd, das er zusammen mit dem Mantel anzuziehen versucht. Plötzlich wirft er alles von sich und umarmt mich leidenschaftlich. Sein Körper ist fest und muskulös. Ich spüre seine gewaltige erotische Kraft. Vor aller Augen können wir uns nicht küssen, deshalb pressen wir uns fester aneinander, bis sein Schwanz in meiner Scheide ist. Unsere Erregung übersteigt alle Grenzen, wir kommen, zuckend, aber ohne uns voneinander zu lösen, damit niemand etwas mitbekommt. Dann bleibe ich allein mit den anderen Leuten. Die Frau des Präsidenten fragt pausenlos: ‚Wo bleibt unser Wodka? Wo bleibt unser Wodka? Wo bleibt unser Wodka? Wo wo wo wo wo wo bleibt bleibt bleibt bleibt un un unser ser un ser unser Wodka?‘ Ich verstehe nixxx ...

Traum 8

Der Präsident der Versicherungsgesellschaft fliegt mit einer Rakete auf Dienstreise auf irgendeinen Planeten zur Versicherung der Bevölkerung. Ich fliege nicht mit, obwohl er mich eingeladen hat. Aus seinen Erzählungen danach entnehme ich, dass er von der Bevölkerung dieses Planeten sehr angetan ist. Die weiblichen Wesen waren alle in Badeanzüge der Firma Lakorste gekleidet. Die männlichen Wesen trugen vollkommen undurchsichtige Skaphander aus rostfreiem Stahl, der unwahrscheinlich hell leuchtete (wie ein Spiegel), mit einer Bohrung für ein Auge mit angeklebten dick geschminkten synthetischen Wimpern (bei manchen für das linke, bei manchen für das rechte Auge. Es war unklar, was für ein System dahintersteckte.) und fünf Schlitzten rechts vorn und links vorn für die künstlichen Fingernägel, die normalerweise hellrot, manchmal mit Glitzer, lackiert waren. Mit den Nägeln hielten sie Taschen mit Lebensmitteln fest – piepsende Tintenfische, fuzende Knollen, gepunktetes Grünzeug und Reagenzgläser mit einer lilafarbenen Flüssigkeit mit einem senkrechten rosafarbenen Streifen mit Erbsen darin. Der Präsident schenkte jeder Frau eine Blume. Die Frauen schlichen sich dann in alle Regierungen des Universums ein und ... firrrrrrrrrraßen alllllle auf.

Nach dem Aufwachen beschließe ich, einen Tag zu hungern und Einläufe mit Kamillenauszug zu machen.

Traum 9

Der Präsident der Versicherungsgesellschaft und ich gehen zur Eröffnung einer Ausstellung in die Galerie ‚Nora-Höhle‘ (Hölle?), die der Frau des Präsidenten, Nora Baumeister, gehört. (Die arme Frau hat fast alle Häuser in der Stadt gebaut. Ruht ihr euch ruhig alle aus, sagt sie, ich werde, sagt sie, alles selbst bauen, auch wenn es über meine Kräfte geht.) Die Galerie ist 33 Zentimeter breit. Nicht jeder kann sich hineinzwängen. Der Einlass erfolgt einzeln. Ich warte, bis ich an der Reihe bin, ziehe den Bauch ein und zwänge mich hinein. Der Präsident hat einen Bauch, der sich nicht einziehen lässt,

Leseprobe

aus: Marina Lioubaskina: Soliton Alice. Erscheint 2020 in Tübingen im Konkursbuch Verlag.

© des Originals: Marina Lioubaskina

© der Übersetzung: Annette Merbach

deshalb verspreche ich ihm, dass ich ihm nach meiner Rückkehr alles erzähle. Die Videobilder im Format A5 sind auf Augenhöhe durchschnittlicher kleiner Menschen aufgehängt. Auf den Videobildern (die Galerie ist 50 Meter lang, es sind etwa zweihundert Bilder darin, alle an einer Wand) ist immer das gleiche Motiv – die Galerie selbst, aufgenommen vom Eingang aus, mit einem Besucher, der langsam in die Tiefe krabbelt und dessen Rücken an der Wand reibt, an der dem Video gegenüberliegenden Wand, bis er ganz verschwindet. Die Luft wird knapp. Ich bin schweißbedeckt. Vom Reiben an der Wand schmerzt der Rücken. Ich kämpfe mich zur hinteren Wand durch, schon ganz auf Knien, da die Decke zum Ende der Galerie hin niedriger ist, und auf dem letzten Bildschirm sehe ich das Abbild eines Menschen in einer Jacke, von hinten. Die Rückseite der Jacke ist weiß.

Wahrscheinlich ist die Wand mit Kreidefarbe gestrichen und färbt auf die Kleidung ab, wenn man beim Versuch, einen Blick auf die Bilder zu erhaschen, an ihr entlangschabt. Unter dem letzten Video klebt ein Zettel mit den Ziffern ‚01.04. 10.14‘. Der Name des Künstlers steht nicht da. In einer Fußbodenvertiefung sitzt ein ausgestopftes kleines graues Kaninchen, an dessen Schwanz ein Knopf mit der Aufschrift ‚Hier drücken‘ befestigt ist. Ich drücke. Es erklingt ein langer und quälender (aber lustiger) Furz (fast so einer, den die Scherz-Furzkissen von sich geben, die man eingeladenen Gästen auf den Stuhl legt). ‚Nora‘ erfüllt sich mit stinkendem, weißlichem Gas. Ich wiehere, stelle mich auf alle Viere und renne wie ein Kaninchen zum Ausgang. Wie eine Kanonenkugel fliege ich nach draußen, werfe den Präsidenten und alle anderen um, fliege auf die Spitze einer Kiefer und halte eine lange Rede über ... über irgendetwas.

Traum 10

Vor Weihnachten wird der Präsident der Versicherungsgesellschaft im Fernsehen im Hasenkostüm mit einem pelzigen runden Schwanz gezeigt. Neben ihm steht ein festlich geschmückter Weihnachtsbaum. Er hält eine Rede: ‚Sehr verehrte Kunden, so viele Male schon habe ich beschlossen, all Ihre finanziellen Mittel zu mir zu nehmen, denn ich brauche so allerlei. Klammern Sie sich nicht ans Geld, ich brauche es sowieso nötiger als Sie. Merry Christmas! Bon Noel! Fröhliche Weihnachten! С Рождеством! Undsoweiter, wie es so schön heißt, fröhliches neues Jahr! Möge das neue Jahr Ihnen viel Freude und Glück bringen!‘

Plötzlich etwas Standesamtähnliches. Durchsichtige Stores an den Fenstern. Etwas schmutzlig. Ganz verstaubt. Der Präsident hat sich scheiden lassen und heiratet erneut. Sein Geld ist schon wieder alle und er heiratet einen riesigen Geldsack. Einen Sack, weil es sich herausstellt, dass der Präsident schwul ist. Der Sack ist 165 Zentimeter hoch, 165 Zentimeter breit und 93 Zentimeter tief. Um diesen Sack zu vögeln (und die Bedingung des Sackes war folgende: kein Vögeln – kein Geld fürs Dolce vita), musste der Präsident ein Bein (ich weiß nicht, welches sein Sprungbein ist) auf die Höhe von 94 Zentimetern heben (etwas höher, als der Sack tief ist) und sich im Spagat so auf den Sack setzen, um seinen Griffel in die mit Grütze gefüllte Öffnung in der Mitte des quadratischen Teils des Sackes mit den Maßen 165 mal 165 zu stecken. Wie er da hoch kam, weiß ich nicht. Nachdem ich das alles erfahren habe, vergeude ich keine Brillantine mehr für ihn und schließe ihn für alle Ewigkeit aus meinem Kundenstamm aus. Ich traf ihn nur noch einmal, im darauffolgenden Traum.

Traum 11

Ich gehe mit einer Freundin Hand in Hand über eine Brücke. Am Brückengeländer steht der Präsident der Versicherungsgesellschaft des Landes hinter den sieben Bergen mit Panamahut und dem Sack. Als wir an ihm vorbeigehen, winke ich ihm verführerisch zu. ‚Die Juuuugend‘, sagt er lächelnd und winkt zurück.

Leseprobe

aus: Marina Lioubaskina: Soliton Alice. Erscheint 2020 in Tübingen im Konkursbuch Verlag.

© des Originals: Marina Lioubaskina

© der Übersetzung: Annette Merbach

Ich denke: ‚Wahrscheinlich denkt er, dass wir lesbisch sind. Aber wir sind keine Lesben. Egal, Hauptsache, der Sack wird nicht eifersüchtig, denn wenn er eifersüchtig wird, platzt er und verspritzt nach allen Seiten Exkremente.‘

Das ist alles. Das sind alle Geschichten. Mir steht das alles bis zum Hals und ich fahre in den Wald, um mein Gehirn und die anderen inneren Organe durchzulüften. Ich fahre Richtung Grunewald. Ich komme nicht an (oder nicht durch? Ich kam darauf, kam durch, kam weg, kam arsch), denn ich schlafe in der S-Bahn ein.

Leseprobe

aus: Marina Lioubaskina: Soliton Alice. Erscheint 2020 in Tübingen im Konkursbuch Verlag.

© des Originals: Marina Lioubaskina

© der Übersetzung: Annette Merbach

10, 10A

Ich wache an einem frühen frischen Morgen im Wald unter einem Baum auf, dessen Namen ich nicht kenne. Ganz sicher keine Tanne, keine Weide, keine Eiche, keine Pappel, keine Espe, keine Lärche und keine Trauerweide. Ich bin schließlich keine Botanikerin, die über die Bezeichnungen aller Arten von Gewächsen Bescheid weiß. Obwohl es sich vielleicht lohnt, sich damit zu beschäftigen, dann könnte ich immerhin feststellen, unter was für einem Baum und wo ich mich befinde. Zum Beispiel: Ich sitze im Wald unter einem Flaschenbaum (wächst der im Dschungel? Oder in der Prärie? Oder am Nordpol (Südpol)? Aber dort gibt es wahrscheinlich nur ewiges (nicht ewiges) Eis und kältebeständige Tiere, die sich von fast nichts ernähren. Oder von etwas? Sie trinken das Eis. Dann also in der Prärie. Aber ich bin im Wald.). Wie bin ich hierher geraten? Laufe ich etwa im Schlaf umher? Bin ich etwa eine Nachtwandlerin? Ich bin doch gestern Abend mit der S-Bahn gefahren. Wohin bin ich gefahren? Eigentlich in den Wald, um einen Spaziergang zu machen. Das heißt, alles ist in Ordnung, ich bin in diesem wunderbaren Wald, unter einem riesigen, alten Baum, der seine lockigen Astarme nach allen Seiten reckt und dessen Name mir nicht bekannt ist, ich habe mich hingesetzt, um mich etwas auszuruhen, weil ich lange spazieren gegangen bin und die Natur und die frische Luft genossen habe. Daneben stehen ebenso hohe, kräftige Riesen voller unbezwingbarer Kraft und grüner (wenn Sommer ist. Wenn Herbst ist, sind alle Bäume gelb-orange, manche sogar purpurfarben, und ich liege auf einem Federbett aus herabgefallenen Blättern, die mich mit dem würzigen Aroma des Einschlafens der Natur umhüllen. In einigen Metern Entfernung jagt ein Hase vorbei, der zur Hälfte grau und zur Hälfte weiß ist, er bereitet sich auf den Winter vor. Die ganze Natur wartet und wartet auf den Winter, und ein fünfzackiges Blatt (ich zitiere mal wieder jemanden) mit durchsichtigen Adern landet auf meiner Hüfte (hüftet sich an, arsch sich an).

Statt Hüften

haben Frauen

Speck.

Mädchen

nicht.

Mädchenbeine

sind Stöcke.

Frauen sind

nicht jungfräulich.

Mädchen

sind es.

(Alle?

Wahrscheinlich nicht.)

Frauen

haben viele

Falten.

Mädchen

nicht.

Was

haben Mädchen?

Nichts!

Frauen

haben

alles!

Meinen neuesten Beobachtungen zufolge hat jede Frau einen Arsch.

Aber wenn Frühling ist, dann umgeben mich Maiglöckchen (nur darf man die Blätter des Maiglöckchens nicht mit Bärlauch verwechseln, sonst stopft man sonst was in sich hinein und der Magen dreht völlig

Leseprobe

aus: Marina Lioubaskina: Soliton Alice. Erscheint 2020 in Tübingen im Konkursbuch Verlag.

© des Originals: Marina Lioubaskina

© der Übersetzung: Annette Merbach

durch. Vielleicht hält er auch durch (ich meine, der Kelch geht an einen vorüber), wer weiß.) und duften deermaßen! So wie beim hochkonzentrierten Parfüm „Maiglöckchen“ aus dem Jahr 1979. Der Winter war hart in jenem Jahr. Minus dreißig Grad fast jeden Tag, manchmal ging es sogar bis minus einunddreißig Grad. Im Wohnheim des Treibstoffkombinats, in dem ich mit meiner Freundin ein Zimmer in der zweiten Etage bewohnte, heizten wir nachts mit einer Elektrokochplatte mit offener Heizspirale und einmal, als ich die Augen öffnete, sah ich, wie die Flamme, rot-gelb, wie Herbstblätter im Grunewald, auf der auf der Spirale liegenden volkseigenen Decke meiner Freundin wellenartig züngelte. Der Anblick des Elements Feuer ließ mich für eine halbe Sekunde (oder noch weniger) erstarren, dann siegte die simple menschliche Angst und der Instinkt des Selbstschutzes und ich sprang mit dem Schrei „Wir brennen!“ auf und versuchte die Decke mit den Fingern zu löschen.

Wir wurden mitsamt unseren Fingern mit Brandblasen aus dem Zimmer mit der geschwärzten Decke in den Frost herausgeworfen. Es tat danach sehr weh. Und meine Mutter schimpfte mich dafür, dass ich als Ersatz für die furchtbare Wohnheimdecke eine (von zu Hause heimlich mitgenommene) sehr schöne Decke aus Usbekistan, eine Reliquie aus dem 19. Jahrhundert, abgegeben hatte. Aber in jenen Zeiten war ich noch dumm und hatte keine Ahnung von den Feinheiten des Lebens, der Liebe, des Fetischismus, der Geschichte, des Vermächtnisses der Generationen, der Traditionen und Gebräuche, egal, wie sehr ich mich bemühte. Und ich bemühte mich nicht ...

Aber wenn Winter ist, dann sitze ich natürlich nicht mit meinem empfindlichen Körper auf der nicht aufgewärmten Erde, denn von dem Moment an, als ich mich unter den Baum setzte, bis zu dem Moment, als ich zur Besinnung kam, hätte ich überhaupt nicht zur Besinnung kommen, sondern erfrieren und mich in die herzlose, böse und grausame (aber vielleicht ist sie ja gut?) Schneekönigin (was verfolgt sie mich nur immer?) verwandeln können, die allen Splitter aus Eis in die Augen streut und sich dann an den Qualen der Opfer weidet, und das will ich nicht, ich werde nicht kalt und starrsinnig, abscheulich und garstig. Sondern ich bleibe warm und lebendig und gesund, sehr gutaussehend und gut gekleidet, denn ich habe viel wunderschöne Kleidung für alle vier Jahreszeiten für viele Jahre im Voraus (und zurück).

Deshalb fahre ich im Winter nicht zum Spaziergehen in den Wald, sondern schlafe lieber zu Hause auf dem Bett mit der Memory-Matratze. Die Memory-Matratze merkt sich alles, egal, ob man es vor ihr verbergen will, deshalb muss man sie, wenn ihre Oberfläche sich völlig mit Informationen vollgesogen hat, auf die andere Seite wenden, und dann das Kopfteil zu den Füßen drehen und danach wieder das Fußteil zum Kopf, damit sie länger hält.) Blätter, die sich gegenseitig berühren und eine die Seele erfreuende Melodie erschaffen. Dieser Melodie will man mit geschlossenen Augen ewig lauschen (ewig die Augen schließen?). Ich schließe die Augen und verschmelze gänzlich mit der Natur. Plötzlich spüre ich, dass mich jemand im Nacken packt (wie eine Katze, denke ich. Was für eine Unverschämtheit!) und an einem Haken hoch zieht. Ich winde mich hin und her und strample mit den Beinen, wie ich es beim Pilates gelernt habe, doch es gelingt mir nicht, mich von dem Haken loszureißen. Na gut, komme, was wolle. Meine Neugier und die Sehnsucht nach neuen Erfahrungen siegen, und allmählich werde ich an dem Haken bis hinauf in die Krone des Baumes gezogen. Die Erde ist aus der Höhe nicht mehr zu sehen, auch deswegen, weil Äste sich wieder schlossen, nachdem ich zwischen ihnen hindurch gezogen worden war. Ich befinde mich in einem Häuschen, ganz aus Zweigen, Schilf und Stroh, der Fußboden mit bunten Vogelfedern ausgelegt.

Die ganze Konstruktion ist eine Behausung von zylindrischer Form, in dessen Mitte sich der Baumstamm befindet, die Konstruktion wird von den dicken Ästen sicher gehalten und kann nicht nach unten wegsacken. Aber wer hat mich so geschickt hinauf gehievt? Auf der Suche nach meinem Kidnapper laufe ich einmal im Kreis herum, wobei ich mich leicht am Stamm abstütze. Zurück am Ausgangspunkt wundere ich mich, niemanden entdeckt zu haben. Aaah! Wahrscheinlich ist mir der Entführer auf Zehenspitzen lautlos auf dem fedrigen Boden hinterhergeschlichen? Darin liegt das Geheimnis! Ich beschließe, ganz schnell um den Stamm herum zu rennen, um den Gangster einzuholen und am Schwanz zu packen (wenn er einen Schwanz hat). Hm, da ist niemand. Ich renne noch einmal

Leseprobe

aus: Marina Lioubaskina: Soliton Alice. Erscheint 2020 in Tübingen im Konkursbuch Verlag.

© des Originals: Marina Lioubaskina

© der Übersetzung: Annette Merbach

um den Stamm herum, wobei ich jeweils einen Schritt vorwärts und einen halben Schritt zurück mache, um trotzdem vorwärts zu kommen. Nie-mand! Ist das überhaupt real oder was geht hier eigentlich vor, frage ich mich. Und beschließe herunterzuklettern, so gut es eben geht. Ich kann ja schließlich nicht ewig wie ein Storch hier herumstehen. Doch auf einmal spüre ich, wie in meinem Darm etwas anschwillt und sich heftig aufbäumt. Ehe ich mich versehe, muss ich plötzlich auflachen, weil mich in meiner Kehle etwas Samtweiches, Seidiges kitzelt, so dass ich, ob ich will oder nicht, lachen muss. Im nächsten Moment explodiert mein gesamter Organismus in einem orgastischen Sturm wie bei einem Frühlingsgewitter.

Ein warmer Strom rinnt herab. Wie schmelzendes Kerzenwachs. Voller Verwunderung über dieses Abenteuer suche ich mit den Augen den Verursacher, aber wieder entdecke ich niemanden in meiner Nähe. Aber natürlich! Endlich habe ich des Rätsels Lösung; Das ist der berühmte Phallusmensch, Homo phallus erectus! Und sehen kann ich ihn deshalb nicht, weil man ihn im nicht erregten Zustand mit bloßem Auge nicht sehen kann; nur mit Hilfe eines Mikroskops kann man diesen Menschen erblicken und mit ihm Bekanntschaft schließen, indem man sich ihm vorstellt, und dann nennt er auch seinen Vor- und Nachnamen. Ein Mikroskop ist hier nicht aufzutreiben, also beschließe ich, nicht länger in dem Baumhäuschen zu bleiben, und springe in gehobener Stimmung von Ast zu Ast und bin bald unten angelangt, wo meine violette Lacktasche mit Muster aus pinkfarbenen Rosen auf mich wartet. Bemerkenswert – auch der Phallusmensch ist geschmolzen und weggeflossen! Das heißt, der Frühling steht vor der Tür.

Es klopft an der Tür. Ich reiße meine Stirn vom Tisch los, der mit einer Wachstuchdecke mit kleinen blauen Resedas bedeckt ist, und beim hastigen Aufspringen fällt die Tasse mit dem grünen Frosch auf der rosafarbenen Lilie herunter, wodurch sich der Kaffee in einer braunen Pfütze auf dem schachbrettgemusterten Linoleum ausbreitet. Bin ich etwa nach dem Frühstück eingeschlafen? Ich frühstücke morgens doch nie, normalerweise trinke ich nur ungefähr einen Liter Kaffee. Ich öffne die Tür, dort steht Ljudka aus Donezk mit einem Koffer. Sie sollte doch erst morgen anreisen?

„Alice, hallo, meine Liebe, haben wir uns lange nicht gesehen! Du hast hoffentlich deinen Anrufbeantworter abgehört? Ich habe dich gestern von zu Hause aus nicht erreicht. Also, hier bin ich. Ich habe kurz am Flughafen gewartet und mir dann ein Taxi genommen. Ich freue mich so, dich zu sehen. Du hast dich kein Bisschen verändert.“

Ich starre Ljudka noch eine Weile an, als sei sie eine Erscheinung. Bin ich etwa schon gestern nach dem Frühstück eingeschlafen? Ist das wahr? Wahrscheinlich habe ich viel gearbeitet, bin also überarbeitet und übermüdet? Aber wo arbeite ich? Ich arbeite doch gar nicht. Na gut, wozu herumrätseln. Ich muss den Gast in Empfang nehmen.

Wenn ich gestern eingeschlafen bin, dann bedeutet das, dass ich zum nächsten Kapitel übergehen muss. Da muss ich einiges wiederholen.